

Johannes Keplers steirische Frau und Verwandtschaft.

Eine familiengeschichtliche Studie von Anton Mell.

4. Barbara Müller.

Jobst Müller¹²⁵ wurde von seiner ersten Frau Margaretha, einer geborenen Semetter, im Jahre 1573 mit einem Töchterchen beschenkt, das in der Taufe den Namen Barbara¹²⁶ erhielt. In jungen Jahren, kaum 16 Jahre alt, wurde Barbara mit dem Grazer Hofstischler Wolf Lorenz vermählt,¹²⁷ von dem einzelne Biographen zu erzählen wissen, daß er „ein reicher und angesehen Mann“ gewesen sei. Ein einziges Kind, eine Tochter namens Regina, war die Frucht dieser Ehe. Bald nach deren Geburt (1590) starb Wolf Lorenz, nachdem er am 7. September 1591 seinen Schwiegervater Jobst Müller gebeten hatte, seinen letzten Willen zu unterfertigen.¹²⁸ Vormund der kleinen Regina wurde Jobst Müller als Großvater, und zugleich der Verwalter ihres Vermögens, das über 10.000 f betrug.¹²⁹ Über die Persönlichkeit dieses ersten Gatten der Barbara Müller läßt sich aus den Akten nichts entnehmen, ebensowenig über seine gesellschaftliche Stellung und seine Familie.

Frau Barbara Lorenz verblieb nicht lange im Witwenstand, die „pulcherima“, die überaus schöne Frau, als welche sie der Rektor der Stiftsschule in Graz Dr. Johann Papius schilderte, eine Frau, würdig, einem so berühmten und angenehmen Gemahl verbunden zu sein.¹³⁰ Barbaras Wahl fiel auf eine Persönlichkeit, welche im Kreise der ständisch-steirischen Beamtschaft eine höhere Stellung einnahm. Auf Mary Müller, einer „ersamen steirischen Landschaft Bauzahlmeister des Grazer Stadtgebäus“. Wir begegnen dieser Persönlichkeit seit dem Jahre 1577 in den Akten des ständischen Bauamtes.¹³¹ Nach dem Tode des landschaftlichen Bauschreibers Jakob Traut wurde dem Mary Müller bis auf weiteres auch der Bauschreiberdienst hinsichtlich des Landhauses, der Stiftskirche, des Rauberhofes, des Toblbads und anderer landschaftlicher Gebäude übertragen.¹³² Über Mary Müllers Vorleben und Herkunft wissen wir nichts Bestimmtes. Im Jahre 1582 kaufte Mary Müller von Wolf Pieringer den „Hof beim Riechkreuz“¹³³ oder, wie dieser Besitz in einem Akt aus dem Jahre 1584 beschrieben wird, „haus und garten alhie (zu Graz) enhalb des gangß bei dem gerichtkreuz“.¹³⁴ Unmittelbar vor seinem Tode bekleidete Mary Müller das Amt eines landschaftlichen Zapfenmaß-Einnehmers, dem die Einholung und Eintreibung der ständischen Getränkesteuer oblag.

Diese Stellungen und Ämter, welche Mary Müller im Dienste des Landes Steiermark einnahm, verschafften ihm nicht allein vielfache Beziehungen zu gewissen

¹²⁵ Die Anmerkungen zu diesem Abschnitt mußten aus Raummangel gekürzt werden. Im Sonderabdruck sind sie vollständig enthalten.

¹²⁶ Die Ehe Johannes Keplers mit Barbara Müller behandeln: Breitschwert, Keplers Leben und Wirken (Stuttgart 1831). — Ch. Frisch, Gesamtausgabe der Schriften Keplers (8 Bde., Frankfurt a. M. 1858—1871). — A. Peinlich, Keplers Heiratsbrief von 1597 (Mitteilungen des Historischen Vereines von Steiermark, XXI, 1873, S. 171—173). — Derf., J. Keplers erster Braut- und Ehestand (Heimgarten, V, 1881, S. 42—55). — Reitlinger, Neumann und Gruner, Johannes Kepler (Stuttgart 1868). — A. Einspinner, Ein Buch der Andacht (Graz 1920).

¹²⁷ L. A., Landrecht Lorenz. ¹²⁸ L. A., Landrecht Müller. ¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Sanfchius, J. Kepleri epistolae mutuae. 46. Brief. ¹³¹ L. A., Ausgabenbuch Nr. 23, Bl. 6. ¹³² L. A., ständ. Archiv: Bauamt, Schubert 1, Heft 3. ¹³³ L. A., Landrecht Zeiller.

¹³⁴ L. A., Ausgabenbuch Nr. 28, Bl. 140.

gesellschaftlichen und amtlichen Kreisen, sondern boten ihm so manche Gelegenheit und manche Versuchung, sich auf Kosten des Landes oder auf solche von Einzelpersonen zu bereichern. Daß Mary Müller Vorteile aus seinen amtlichen Obliegenheiten zog, läßt so manches Aktenstück aus der Zeit nach seinem Tode erkennen. Als nach seinem Tode die von ihm geführten Gefällsbücher durch seinen Nachfolger im Amte einer Revision unterzogen wurden, ergaben sich Ausstände in einem Betrage von 812 f 6 β $\frac{1}{2}$, deren Eintreibung Mary Müller aus eigennütigen Gründen unterlassen hatte.¹³⁵ Übrigens wenige Wochen vor seinem Tode wurde Mary Müller von den Verordneten seines Zapfenmaß-Einnehmeramtes enthoben, „weilen er Mary Müller pauschreiber und zalmaister durch schwäre leibschwacheit nicht wenig verderbt, darzu unterschiedliche unrichtige raitungen unerörtert ob sich habe“.¹³⁶

Wann Frau Barbara Lorenz zu dieser zweiten Ehe sich entschloß und unter welchen Beweggründen und Einflüssen, ist nicht festzustellen. Jedenfalls schon im Jahre 1592 oder spätestens in der ersten Hälfte des nächstfolgenden Jahres, da in einem Verhör zwischen dem Bauzahlmeister Mary Müller und einem gewissen Rän vor dem Verordnetenkollegium am 12. Juni 1593 von „maister Jobsten“ (Müller) als von seinem „schweher“ (Schwiegervater) gesprochen wird.¹³⁷ Die Ehe Barbaras mit Mary Müller war eine unglückliche. Dies mag Barbara dem Johannes Kepler selbst eingestanden und geklagt haben; sonst hätte er in seinen Erinnerungen über die Persönlichkeit Mary Müllers sicherlich nicht ein so hartes Urteil gefällt: „Alterum (conjugium) cum morbidio et impeditarum rationum et malorum liberorum parente infelix“,¹³⁸ die zweite Ehe Barbaras mit einem kranken Verwandten mit verwickelten Geldgeschäften und bösen Kindern war eine unglückliche. Keplers Urteil über Mary Müller war ein zutreffendes. Von dessen „Leibschwacheit“ hörten wir schon früher, und ebenso sind wir über seine zum mindesten sonderbare Amtsgebarung in der Stellung eines Zapfenmaß-Einnehmers aktenmäßig unterrichtet. Die von Kepler erwähnten „bösen“ Kinder stammten aus der ersten Ehe Mary Müllers. Zahl und Namen derselben festzustellen, sind wir leider nicht in der Lage, bis auf eine Tochter Hypolita, die am gleichen Tage wie Kepler die Frau Barbara (1597, 27. April) den landschaftlichen Trompeter Bernhard Zeiller ehelichte.

Kepler ersieht in Mary Müller einen „parens“, einen Verwandten seiner Frau, also wohl einen Angehörigen der Familie Müller-Mühleck. Aus dem vorhandenen und für diese Studie ausgenützten Quellenmaterial läßt sich der Grad dieser Verwandtschaft nicht feststellen. Daß aber Mary Müller tatsächlich der erwähnten Sippe angehörte, beweist uns das Wappenbild des kleinen Siegels, dessen sich Mary Müller bei seinen Raitungen bediente und von welchem uns einige Abdrücke auf Papier in allerdings stark verwirktem Zustande erhalten sind.¹³⁹ Das Wappen zeigt im quergeteilten Felde oben einen springenden Löwen, im unteren die untere Hälfte eines Mühlrades. Nun wissen wir, daß Michael Müller, der älteste Bruder der Frau Barbara und damit der Schwager Mary Müllers, das gleiche Petschaftswappen führte, allerdings erst für eine spätere Zeit (etwa zwischen 1612 und 1615).¹⁴⁰ Weiters macht uns eine Notiz in dem Verlassenschaftsinventar nach dem landschaftlichen Trompeter Bernhard Zeiller auf die Berechtigung Mary Müllers zu dieser Wappenführung aufmerksam. Unter dem Titel: „Volgen die Mary Müllerischen befundenen brieflichen

¹³⁵ L. A., ständisches Archiv, Bauschreiberrechnungen, Schubert 10. ¹³⁶ L. A., Verordnetenprotokoll 1595, Bl. 107 b. ¹³⁷ L. A., Verordnetenprotokoll 1593, Bl. 2 ff.

¹³⁸ Frisch, VIII, S. 691. — Sanfchius, J. Kepleri vita, S. 13, Note 100.

¹³⁹ Aus den Jahren 1592 und 1593. L. A., ständisches Archiv, Protestanten-Akten: Stift, Quitungen. ¹⁴⁰ Siehe S. 13.

urkunden und schuldchein“ wird u. a. auch angeführt: „Maryen Müllers seeligen wapnbrieff in einer blechern pügen.“¹⁴¹ Diese Übereinstimmung in den Wappen der beiden Müllers läßt auf die Zugehörigkeit der beiden Familien zu einem gemeinsamen Stamme sicher schließen. Auch der Zweig, dem unser Marx Müller angehörte, führte das Mühlrad als Zeichen des von ihm betriebenen Handwerkes in seinem Wappen. Wir haben es somit mit einer ursprünglich im Reiche ansässigen Müllerfamilie zu tun, von der zwei Mitglieder ihren Weg nach Steiermark nahmen.

Marx Müller starb am 24. Oktober des Jahres 1595. Die evangelische Sterbematrikel vermerkt zu diesem Tage: „der ernest und fürnemb herr Marx Müller einer ersamen landschaft gewesten bauzallmaister usw. cum communionem tenebr. M. Joannis Seitzü.“¹⁴²

5. Frau Barbara Repler.

Am 24. März des Jahres 1594 überschritt der junge Tübinger Magister Johannes Repler die Grazer Stadtgrenze, um seinen Dienst als Mathematikus der ständisch-Steirischen Stiftsschule probeweise anzutreten.¹⁴³ Barbara Müller zählte 22 Lebensjahre, als sie zum zweitenmal und so unerwartet schnell Witwe wurde.

Reich an Plänen für seine wissenschaftliche Zukunft, arm an materiellen Mitteln, kam Johannes Repler nach Graz, nach der Steirischen Landeshauptstadt, die ihm zufolge der mannigfachen Beziehungen zwischen der Universität Tübingen und den Lehrern und Präzeptoren der Grazer evangelischen Stiftsschule sicherlich nicht ganz unbekannt war. Hatte sich doch der an dieser wirkende Magister Wilhelm Zimmermann bei den Steirischen Ständen für die Berufung Replers nach Graz mit Erfolg eingesetzt, wirkten doch an dieser Schule Landsleute Replers. Durch diese Persönlichkeiten trat Repler in engere Beziehungen zu den evangelischen Kreisen der Landeshauptstadt und damit auch zum Hause Müller-Mühleck und zur Frau Barbara.

Es war üblich, die jungen Predikanten und die Lehrer an der Grazer Stiftsschule dadurch an das Land oder an die Stadt zu fesseln, daß man ihre baldige Verheiratung wünschte und befürwortete oder sogar in einzelnen Fällen vermittelte. Letzteres scheint auch bei dem jungen Repler der Fall gewesen. Denn wie läßt es sich erklären, daß er schon am 17. Dezember des Jahres 1595 folgenden Satz niederschrieb: „Vulkan machte mir die erste Erwähnung von der Venus, mit der ich mich verbinden sollte“, und wenige Tage darauf (am 22. Dezember): „die wiederholte Erwähnung setzte mein Herz in Flammen.“¹⁴⁴ Ein Replerforscher¹⁴⁵ sieht in dem von Repler erwähnten „Vulkan“ die Person des Magisters Balthasar Fischer.

¹⁴¹ L. A., Landrecht Zeiller. ¹⁴² L. A., Hds. 1385, Bl. 5 b.

¹⁴³ Das Bildnis Replers ist die erstmalige Wiedergabe einer um 1800 entstandenen Radierung, die sich im steiermärkischen Landesarchiv befindet. Architektonische Umrahmung in Crayonmanier, Röteldruck mit fast gleichzeitig in das Rahmenwerk eingedrucktem Porträt Replers, ebenfalls in Crayonmanier, Röteldruck, Wiedergabe einer älteren Vorlage. Über das Wirken Replers im allgemeinen und über seine Beziehungen zu Graz siehe außer dem S. 68, Anm. 126, angeführten Schrifttum: Breitschwert, Replers Leben und Wirken (Stuttgart 1831). — R. Friesach, Festrede zur Replerfeier, gehalten zu Graz am 27. Dezember 1871 (Graz 1871). — J. Rogner, Über J. Replers Leben und Wirken. Festrede am 15. Oktober 1871 bei der Vorfeier des 300jährigen Geburtstages Replers zu Schloß Mühleck bei Graz (Graz 1871). — J. Schuster, J. Repler und die großen kirchlichen Streitfragen (Graz 1888).

¹⁴⁴ „Revolutio. Varias amorum vicissitudines. 17. Dezembris primum mihi verbum dixit Vulcanus de mea Venere meum liganda. 22. Dezembris iterum facta mentio cor tetigit. Frisch, VIII, S. 683. ¹⁴⁵ Peinlich, S. 6f.

Wann Johannes Repler mit seinem Werben um die schöne Frau Barbara einsetzte, läßt sich nicht feststellen. Ebenso wenig der Zeitpunkt, in welchem sich die Vertrauensmänner Replers, der Inspektor Dr. Johann Oberndorfer an der Grazer Stiftsschule und der Professor Heinrich Dsius als sogenannte „Beschickherren“, als Brautwerber, an den Vater Barbaras wandten, um die Stellungnahme Jobst Müllers zu diesem Heiratsprojekt zu erfahren.¹⁴⁶ Es erscheint begreiflich, daß Jobst Müller — Repler bezeichnet den Vater Barbaras als „locuples“ — der Bewerbung Replers um seine Tochter wenig wohlwollend gegenüberstand. In dem landschaftlichen Mathematikus mit seiner geringen Befoldung und einer noch unsicheren Zukunft erseh Müller einen wenig geeigneten Freier für seine Tochter, die er besser versorgt wissen wollte. Welche andere Gründe und Überlegungen auf Jobst Müller wirkten, um sich „gegen diese Heirat zu verschwören“¹⁴⁷ — wie Repler selbst es sagt —, wissen wir nicht. Daß schließlich Müller den Nachweis der adeligen Abkunft Replers für die Zustimmung einer Ehe mit seiner Tochter forderte, ist wohl nur als Ausflucht, als Vorwand aufzufassen.

Das Jahr 1596 stand, wie Repler selbst schreibt,¹⁴⁸ unter dem Zeichen einer „dilatio conjugii toto anno“, einer Verzögerung, eines Aufschubes seiner Heiratsangelegenheit. Eines Aufschubes, so fasse ich diese Bemerkung Replers¹⁴⁹ auf, veranlaßt durch dessen Reise ins Württembergische und nach Stuttgart, um dort mit Unterstützung des Herzogs Friedrich von Württemberg seine Erfindung einer bildlichen Darstellung des Weltenbaues zu verwirklichen. Oder führte ihn der von Jobst Müller geforderte Adelsnachweis in seine Heimat? Anfangs Februar trat Repler seine Fahrt an, nachdem ihm durch die Schulinspektoren ein zweimonatlicher Urlaub zugesichert worden war. In Stuttgart wurde Repler von dem Herzog länger aufgehalten, als er beabsichtigte; erst nach einer Abwesenheit von sieben Monaten kehrte er nach Graz zurück.

Während Replers Abwesenheit von Graz wurden die Verhandlungen mit Jobst Müller weitergeführt, andererseits diesen von dem landschaftlichen Sekretär Stefan Speidl, welcher Barbara Müller anderweitig verheiraten wollte, entgegengearbeitet. Trotzdem konnte ihm Dr. Pavius nach Stuttgart berichten,¹⁴⁹ daß die Herren Oberndorfer und Dsius seine Sache mit Erfolg geführt haben. Jetzt sei Repler seiner Braut sicher und ebenso der künftige Ehestand. Repler möge nur seine Rückkehr beschleunigen.

Aber die Eindrücke, die Repler bei seiner Heimkehr nach Graz in seinen Heiratsangelegenheiten empfing, sprach er sich folgendermaßen aus:¹⁵⁰ „Freudig kehrte ich nach Steiermark zurück. Als ich ankam, beglückwünschte mich niemand. Aber heimlich wurde mir berichtet, ich sei der Braut verlustig geworden. Feste Wurzeln hatte die Hoffnung auf den Ehestand während eines halben Jahres geschlagen. Nach einem weiteren halben Jahre wurde sie entwurzelt und ich wurde beinahe überzeugt, es sei vergeblich und es müsse ein neuer Lebensplan gefaßt werden. Da tritt eine neue Wendung ein, indem auf die Beteiligten die Autorität des Kirchenministeriums (in Graz) wirkte. Alle, die Einfluß auf die Witwe und deren Vater hatten, bestürmten diese und verhalfen mir neuerdings zur Heirat. Dadurch fielen wieder meine Ratsschläge über einen neu einzuschlagenden Lebensweg hinweg. So ist der morgige Tag nicht in des Menschen Gewalt.“ Am 17. Jänner 1597 hatte sich Repler in seiner Herzensnot an seine vorgesezte Behörde, das evangelische Kirchenministerium, gewendet

¹⁴⁶ Reitlinger, S. 151. — Hanschius, J. Kepleri epistolae, S. 73, 35. Brief.

¹⁴⁷ Frisch, I, S. 28, 77 ff. VIII, S. 691. ¹⁴⁸ Frisch, VIII, S. 688.

¹⁴⁹ Hanschius, a. a. O., S. 73.

¹⁵⁰ Frisch, VIII, S. 690.

und um Hilfe und Unterstützung gebeten,¹⁵¹ und unter dem Einflusse dieser angesehenen Körperschaft gab Jobst Müller schließlich nach.

Zum 9. Februar 1597 berichtet Kepler von seinen „sponsalia“, seinem Eheversprechen mit Barbara Müller.¹⁵² Am 19. März desselben Jahres war der Druck seines „Prodromus“¹⁵³ abgeschlossen. Am 12. April konnte Kepler die Herren Verordneten der steirischen Landschaft zu seiner Hochzeit laden,¹⁵⁴ welche die Einladung mit der Widmung eines silbernen Bechers im Werte von 27 f erwiderten.¹⁵⁵

Wenige Tage vor seinem Hochzeitsstage, am 19. April, schrieb Johannes Kepler unter dem Eindruck seiner bevorstehenden Vermählung, aber auch unter dem der Ereignisse jener Zeit an seinen Freund und Gönner Mästlin:¹⁵⁶ „Der Stand meiner Angelegenheiten ist ein solcher, daß, wenn ich im Verlaufe dieses Jahres sterben würde, kaum ein anderer Sterbefall mehr Unglück mit sich brächte. Große Auslagen erwachsen mir aus dem Umstande, daß man hierzulande die Hochzeiten auf das glänzendste auszurichten pflegt. Sollte mir aber Gott ein längeres Leben schenken, so bin ich, was auch aus unserer Schule geschehen mag, an diesen Ort gebunden und gefesselt, da hier meine Braut Güter, Freunde und einen reichen Vater besitzt. Es könnte geschehen, daß ich nach Verlauf einiger Jahre einer Besoldung nicht mehr bedürfte, wenn mir ein solches Verhältnis überhaupt gefallen würde. Ein Abzug aus diesem Lande steht mir wohl nicht bevor, wenn nicht ein öffentliches oder ein Privatunglück dazwischen kommt. Ein Privatunglück, wenn meine Gattin stürbe; ein öffentliches, wenn der Aufenthalt hier für Lutheraner nicht mehr sicher wäre oder wenn die Türken ins Land eindringen würden, von denen man berichtet, daß sie, an 60.000 Mann stark, im Anzuge wären. So fällt ein Schatten in mein Leben. Von Gott mehr zu fordern, wage ich nicht, als er mir ohnehin in diesen Tagen zuteil werden ließ.“

Die Trauung Keplers mit Frau Barbara Müller fand am 27. April 1597 in der Grazer Stiftskirche statt.¹⁵⁷ „Einer ersamen landschaft stiftschuel mathematicum und professorem Joannes Keplern mit frau Barbara weilendt herrn Margen Miller wolermelter landschaft pauzalmaisters seeligen eheliche wittib“, so lautet die Eintragung in die protestantische Traumatrikel. Und am gleichen Tage trat die Jungfrau Hypolita, Mary Müllers Tochter aus erster Ehe, also die Stieftochter der Frau Barbara, mit dem landschaftlichen Musikus und Trompeter Bernhard Zeiller in den Stand der Ehe.¹⁵⁸

Die Hochzeitsfeier fand nicht auf Mühleck, dem Sitz des Brautvaters, statt, sondern im Hause des Herrn Hans von Stubenberg in der Grazer Stempfergasse, wo Barbara Müller sich eingemietet hatte. Wohl ein Zeichen, daß Jobst Müller seine Abneigung gegen dieses Ehebündnis noch nicht überwunden hatte.

„Frauen Barbara Rheplerin gefertigter heiradtsbrief“ wurde am gleichen Tage ausgestellt.¹⁵⁹ „Unter unheilverkündenden Himmel“, schreibt Kepler, „feierte ich meine Hochzeit.“¹⁶⁰ Der Jahresbeginn hatte für Kepler wenig erfreuliches gebracht: als Krankheit eine ungewöhnliche Gelfucht, mannigfache Streitigkeiten wegen der Mitgift



¹⁵¹ Frisch, VIII, S. 690 f. ¹⁵² Ebd., VIII, S. 689.

¹⁵³ „Prodromus dissertationum cosmographicarum . . . a M. Joanne Keplero Wirtembergico, illustrium Styrae Provinciae ium Mathematico. Tubingae . . . 1596“.

¹⁵⁴ 1597, 26. April. L. N., ständisches Archiv, Protestanten-Alten.

¹⁵⁵ Ebd. — Peinlich in den Mitteilungen des Historischen Vereines von Steiermark, XXI (1873), S. 171 f. ¹⁵⁶ Frisch, VIII, S. 694.

¹⁵⁷ L. N., Sds. 1825 (o 3938), Bl. 43b. — Mitteilungen des Historischen Vereines von Steiermark, XXI, S. 172 f. ¹⁵⁸ Ebd., Bl. 43b. ¹⁵⁹ L. N., Landrecht Müller.

¹⁶⁰ Frisch, VIII, S. 689. „Revolutio anni Februario 9. sponsalia. 27. Aprilis nuptias celebravi calamitose coelo. Varias lites causa dotis. Initio anni morbus, bilis insolita, morositas, ira, audacia.“

seiner Braut, daher schlechte, zornige Laune, trotzdem aber auch kühner Mut für die Zukunft.

Gerade die finanziellen Verhältnisse scheinen sich für das junge Ehepaar in der ersten Zeit nicht besonders günstig gestaltet zu haben, da sich schon, wie Kepler selbst vermerkte, in Sachen der Mitgift mannigfache Streitigkeiten, offenbar mit seinem Schwiegervater Jobst Müller, ergaben.¹⁶¹ Nur so läßt es sich erklären, daß wenige Wochen nach seiner Verheiratung Johannes Kepler (1597, 30. Juni) an die steirischen Verordneten mit der Bitte herantritt, ihm einen Wohnungszuschuß auszuwerfen:¹⁶² bis zu seiner Verheiratung habe er eine Freiwohnung im Stifte gehabt, jetzt sei er aber in das seiner Frau zuständige Zimmer gezogen, wofür er eine jährliche Miete von 52 f zu entrichten habe. Außerdem obliege ihm die Erziehung und Unterhaltung seines Stieftöchterls Regina. Daraufhin erfolgte die Erhöhung seiner Besoldung von 150 auf 200 f.¹⁶³ Das väterliche Erbgut der kleinen Regina betrug über 10.000 f, welches aber der Vormund derselben, ihr Großvater Jobst Müller, verwaltete. Als Erziehungs- und Unterhaltungsbeitrag bezog Kepler und seine Frau einen jährlichen Betrag von 70 f und außerdem die Erträge von einem Hause in Graz und von einem Weingarten.¹⁶⁴

Am 2. Februar des Jahres 1598 gebar ihm Frau Barbara einen Sohn, der auf den Namen Heinrich getauft wurde.¹⁶⁵ „Endlich ein Sohn“, ruft Kepler freudigst aus und liest aus den Sternen reiche Mitgift für die Zukunft dieses jungen Lebens.¹⁶⁶ Am 3. April jedoch, um 12 Uhr mittags, erlosch das junge Leben. Das Ehepaar steht trauernd vor dem kleinen Sarg. „Vanitas vanitatum et omnia vanitas“, klagt der tiefbetrübte Vater.¹⁶⁷

Wie für alle Anhänger des evangelischen Glaubens in Steiermark, so auch für Johannes Kepler kamen nun auch jene schweren Jahre, welche das Ende der protestantischen Bewegung bedeuteten. Darüber berichtete Kepler seinem Freunde Mästlin in einem ausführlichen Schreiben vom 9. Dezember des Jahres 1598,¹⁶⁸ worin er ihm das landesfürstliche Dekret über die Ausweisung der Protestanten aus dem Lande mitteilte, zugleich aber auch betonte, daß ihm ungeachtet dieser Generalausweisung ein weiterer Aufenthalt hierzulande gestattet worden sei unter der Voraussetzung, daß er, Kepler, in allen Dingen sich „gebühlicher Bescheidenheit“ gebrauche.

Johannes Kepler stand damals an einem bedeutsamen Wendepunkt seines Lebens. Auf der einen Seite sein religiöses Gefühl, welches ihn mahnte, das Schicksal seiner Glaubensgenossen klaglos zu teilen und sich in die Reihe der Eruantanten zu stellen, auf der anderen seine häuslichen Verhältnisse, die materielle Abhängigkeit seiner engeren Familie, Frau und Stieftochter, von Grund und Boden, der durch eine Auswanderung drohende Verlust von Gütern und schließlich die Sorge Keplers um sichere Versorgung und Stellung in anderen Landen. Kepler sah die baldige Schließung der

¹⁶¹ Siehe Anm. 160.

¹⁶² L. A., ständisches Archiv, Protestanten-Akten — Reitlinger, S. 221, Nr. XXX.

¹⁶³ Ebd. ¹⁶⁴ Brief Keplers vom 12. Jänner 1603. Frisch, VIII, S. 751.

¹⁶⁵ L. A., Sds. 1285, Bl. 35a.

¹⁶⁶ „Revolutio anni. En filium! Natus est filius Henricus Kepler d. 2. Februarii. Constellationes largiantur ingenium, mobile corpus, digitos, manus agiles, mathematicis et mechanicis artibus aptum. Baptizatus a Jo: Seusio; patrimi: H. Osius concionatur in aede evangelica, dicta stifts-kirchen, Amalia Speidlin, secretarii procerum uxor, nata Himmelrichin.“ Frisch, VIII, S. 699.

¹⁶⁷ 1598, 11. Juni, Brief Keplers an Mästlin: „Die 1. Apr. aegrotare coepit, mortuus est die 3. Aprilis hora 12 meridiana, dimidio minus dies natus sexaginta. Ex pallore cadaveris in lateribus collegerunt, apostemate capitis exstinctum est. Desiderium eius uxori meae nulla dies leniet, mihi illud cordi est: vanitas vanitatum et omnia vanitas.“ Frisch, VIII, S. 699.

¹⁶⁸ Ebd., VIII, S. 701.

Stieferschule voraus, aber er fühlte, daß diese trotz aller ihr zur Verfügung gestellten Mittel zu einer wirklichen Blüte es doch nicht gebracht habe und daß in der neu-gegründeten Jesuitenschule ein mächtiger geistiger Rivale ihr erwuchs.

Auf Keplers Entschluß, zufolge der günstigen Stimmung, die ihm seitens des Grazer Hofes und selbst von den Jesuiten entgegengebracht wurde, vorläufig noch im Lande zu verbleiben und hier einen Ruf nach Württemberg abzuwarten, waren augenblicklich wohl rein familiäre Verhältnisse ausschlaggebend. Seine Frau Barbara trug ein Kind unter dem Herzen und ihr Töchterlein aus der Ehe mit Wolf Lorenz zählte erst acht Jahre. Und fraglich und abzuwarten war es, ob der Großvater der kleinen Regina, Jobst Müller, es überhaupt zulassen werde, daß Kepler seine Stieftochter mit sich nehme. Und Kepler hing doch mit voller Liebe an diesem Kinde! Frau Barbara, die „steirische Frau“ Keplers, aus dem begüterten Hause Müller-Mühlbeck, hing aber an irdischem Gute und an dem künftigen väterlichen Erbe, so klagt am 9. Dezember 1598 Kepler seinem Freunde Mästlin¹⁶⁹ und am 12. Dezember desselben Jahres richtete er an Herwart die Frage: „Was nun? Soll ich in Steiermark verbleiben? Oder auswandern?“

Im Juni des Jahres 1599 erblickte seine erste Tochter Susanna das Licht der Welt. Nicht in der Stiftskirche, sondern in Baierdorf unweit von Graz wurde das Kind getauft, ein schwächliches Wesen, das 35 Tage nach seiner Geburt starb,¹⁷⁰ sein zweites steirisches Kind.

Am 12. August des Jahres 1600 traf Kepler der landesfürstliche Ausweisungsbefehl: „weil er von ihrer fürstlichen durchlaucht reformationis commissari umb wilt, daß er sich zur häßtlichen religion nit bekennen wellen, genzlich ausgeschafft worden“.¹⁷¹ Am 30. September trat Kepler als Exulant mit Weib und Stieftochter die Reise nach Prag an.¹⁷²

Zweimal noch mußte Kepler die steirische Landeshauptstadt aufsuchen, und zwar in Sachen einer Regelung der materiellen Interessen seiner Frau Barbara und seiner Stieftochter Regina.¹⁷³ Nach dem Hinscheiden seines Schwiegervaters Jobst Müller im Jahre 1603 finden wir Barbara Kepler in Graz, um ihre Erbansprüche geltend zu machen. Drei Kinder gebar Barbara noch ihrem Gatten außerhalb ihrer steirischen Heimat, eine Tochter und zwei Söhne, von denen nur der eine, Ludwig (geb. 21. Dezember 1607), den Vater überlebte. Am 3. Juli des Jahres 1611 schied Frau Barbara aus dem Leben.¹⁷⁴

Johannes Kepler verblieb nun nur mehr seine von ihm so geliebte Stieftochter Regina¹⁷⁵ als ein Vermächtnis aus steirischer Erde, als eine lebende und liebe Erinnerung an seine jungen, in der grünen Mark während der Zeit von 1594 bis 1600 verlebten Jahre. Die darauf folgenden Zeiten wurden getrübt durch sein Verhältnis zu seiner „steirischen Frau“, die mit ihrem krankhaft mürrischen Charakter, mit ihrem von Haus und Vater ererbten Hange an irdischem Hab und Gut dem Geistesflug eines Johannes Kepler nicht folgen konnte oder nicht folgen wollte. Seine Zeit und vor allem seine eigenen Glaubensgenossen maßten ihm die Schuld bei. Keplers Rechtfertigung liegt uns in einem Briefe vor, welchen er kurz vor seiner Verheiratung mit Susanna Reuttinger aus Efferding (1613, 30. Oktober) — wahrscheinlich an Elisabeth Frau von Starhemberg — schrieb.¹⁷⁶ Das letztemal, daß Johannes Kepler seiner „steirischen Frau“ in seinem so ausgebreiteten Briefwechsel gedachte.

¹⁶⁹ Frisch, VIII, S. 701.

¹⁷⁰ Ebd., VIII, S. 705. „Nata filia Susanna mense Junio. Baptisata in suburbano Bairdorf Paulo Odontio concionatore. Patrimi: D. Craus procerum officialis cum uxore. Mortua est apostemate capitis die aetatis 35.“ ¹⁷¹ L. A., ständisches Archiv, Expediitbuch. ¹⁷² Frisch, VIII, S. 715. ¹⁷³ Frisch, VIII, S. 740 f. ¹⁷⁴ Siehe J. Schuster, a. a. O., S. 9.

¹⁷⁵ Regina Lorenz vermählte sich im Jahre 1608 mit dem bayrischen Arzte Chem.

¹⁷⁶ Abgebr. bei Frisch, VIII, S. 811—815.

Die steirische Zeitung

Von Frau Dapella

Die steirische Zeitung ist ein wertvolles und interessantes Dokument, welches uns einen Einblick in die geistige und politische Entwicklung der Steiermark im 17. Jahrhundert gibt. Sie ist das einzige Zeitungsorgan, welches in dieser Zeit in der Steiermark erschienen ist. Die Zeitung wurde in Graz von der Buchdruckerei des Johann Baptist Dapella gedruckt. Sie enthält Nachrichten aus der Steiermark, aus anderen Teilen Österreichs und aus dem Ausland. Die Zeitung ist in lateinischer Sprache abgefaßt und ist in drei Bänden erschienen. Die erste Ausgabe erschien am 1. Januar 1673. Die Zeitung ist ein wertvolles Dokument, welches uns einen Einblick in die geistige und politische Entwicklung der Steiermark im 17. Jahrhundert gibt. Sie ist das einzige Zeitungsorgan, welches in dieser Zeit in der Steiermark erschienen ist. Die Zeitung wurde in Graz von der Buchdruckerei des Johann Baptist Dapella gedruckt. Sie enthält Nachrichten aus der Steiermark, aus anderen Teilen Österreichs und aus dem Ausland. Die Zeitung ist in lateinischer Sprache abgefaßt und ist in drei Bänden erschienen. Die erste Ausgabe erschien am 1. Januar 1673.

Die steirische Zeitung ist ein wertvolles und interessantes Dokument, welches uns einen Einblick in die geistige und politische Entwicklung der Steiermark im 17. Jahrhundert gibt. Sie ist das einzige Zeitungsorgan, welches in dieser Zeit in der Steiermark erschienen ist. Die Zeitung wurde in Graz von der Buchdruckerei des Johann Baptist Dapella gedruckt. Sie enthält Nachrichten aus der Steiermark, aus anderen Teilen Österreichs und aus dem Ausland. Die Zeitung ist in lateinischer Sprache abgefaßt und ist in drei Bänden erschienen. Die erste Ausgabe erschien am 1. Januar 1673.

Die steirische Zeitung ist ein wertvolles und interessantes Dokument, welches uns einen Einblick in die geistige und politische Entwicklung der Steiermark im 17. Jahrhundert gibt. Sie ist das einzige Zeitungsorgan, welches in dieser Zeit in der Steiermark erschienen ist. Die Zeitung wurde in Graz von der Buchdruckerei des Johann Baptist Dapella gedruckt. Sie enthält Nachrichten aus der Steiermark, aus anderen Teilen Österreichs und aus dem Ausland. Die Zeitung ist in lateinischer Sprache abgefaßt und ist in drei Bänden erschienen. Die erste Ausgabe erschien am 1. Januar 1673.

¹ Vgl. auch Frisch, Geschichte der Buchdruckerei in Graz, S. 115.
² Frisch, Geschichte der Steiermark, I, 1.
³ Frisch, Geschichte der Steiermark, I, 1.